



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Irland als Dorn unter dem Panzer Englands. 1

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Irland als Dorn unter dem Panzer Englands

1

**W**enn wir Deutschen seufzen über die Schwierigkeiten, die uns die drei Millionen Polen innerhalb unsrer Grenzen bereiten, so können wir das Dichterwort vom Trost über Unglücksgegnen auf uns anwenden. England hat mit seinen Iren ein ähnliches, nur noch viel schwierigeres Problem zu lösen. Seit Jahrhunderten wälzt es den Sisyphusstein der irischen Frage den Berg hinauf, und wenn es meint, ihn oben zu haben, so heißt es wieder: „Surtig mit Donnerepolder entrollt ihm der tückische Marmor.“ Ein solcher verhängnisvoller Augenblick ist eben jetzt wieder eingetreten. Die liberale Partei Englands hat in den Parlamentswahlen vom Januar 1906 gesiegt und dabei die Unterstützung der Iren genossen. Sie hat dabei Versprechungen gemacht; wenn sie auch viel vorsichtiger gewesen ist als Gladstone 1893, der mit seiner unseligen Homerulebill die Ansprüche der Iren womöglich noch gesteigert, tatsächlich für diese nichts erreicht, seine Partei aber in den Abgrund gestürzt hat, so kann sie sich doch von dieser verhängnisvollen Hinterlassenschaft nicht gänzlich frei machen. Sie hat, seitdem sie wieder ans Ruder gekommen ist, schon zwei Entwürfe für die irische Frage vorgelegt: eine Skizze durch Mr. Bryce, der, sobald die Iren seine Gedanken als unzulänglich zurückgewiesen hatten, schleunigst das Staatssekretariat für Irland mit dem Botschafterposten in Washington vertauschte; und ein fertiges Gesetz durch den jetzigen Staatssekretär Mr. Birrell. Auch dieses ist von der irischen Nationalkonvention sofort mit dem größten Hohn verworfen worden. Im englischen Parlament ist die Entscheidung darüber weit hinausgeschoben worden. Die Konservativen sind ihre geschwornen Gegner, aber auch die Liberalen werden sie nicht genehmigen, wenn ihr einziger Zweck, die Zufriedenheit Irlands, nicht wenigstens ernstlich dadurch gefördert wird.

Daran ist schon nicht mehr zu denken, denn das organisierte Irentum, die United Irish League, hat den Birrellschen Entwurf geradezu mit einer

Kriegserklärung beantwortet. Am 20. Juni hielt sie zu Dublin unter dem Vorsitz Mr. Redmonds Gericht über ihn. Ihr Führer ließ einen „mächtigen Ruf zu den Waffen“ ertönen; er befürwortete einen neuen Feldzug heftigster Agitation. Das Volk solle „ohne Verzug eine große und wahrhaft männliche Bewegung ins Leben rufen“. Alle Zweigvereine — solche bedecken nämlich das ganze Land — sollen „eine ganze Reihenfolge großer öffentlicher Demonstrationen“ veranstalten. Alle Parteimitglieder werden gebeten, „sich kraftvoll dem Zusammenwirken mit dem Vorstande zu widmen, um die Liga zu einer stets bereiten Macht für alle politischen und sozialen Zwecke zu machen“. Man weiß, was das zu bedeuten hat. Wer die Geschichte Irlands im letzten Jahrhundert überschauen kann, sieht einen Gespensterzug an sich vorüberziehen: den Anschluß der Iren an die französische Revolution, D'Connell und die Repealbewegung (die die Vereinigung Irlands mit England aufheben sollte), die jungirische Bewegung, die Fenier mit ihren Bluttaten, ihrem Terrorismus, die irische Verschwörung gegen Kanada, die zahllosen ungesühnten Mordtaten der Mondscheinbanden, die Landliga, die Boykottierung der gesetzstreuen Untertanen. Die Bewegung setzt schon jetzt wieder unheilrohend ein.

Um das heutige Irland zu verstehn, muß man jedoch über das neunzehnte Jahrhundert zurückgehn. Schon daß Kleinbritannien im Gegensatz zur mächtigen Nachbarinsel niemals teutonisiert worden ist, schafft einen Abgrund zwischen beiden. Auch in den Aibern des englischen Volkes rollt keltisches, gälisches Blut; in Wales und Nordschottland hat sich die Rasse ziemlich rein erhalten, und erst jetzt verschwindet das Gälische dort als Volkssprache. Doch wenn auch dort erst die Angelsachsen, dann in kleinerm Maße die Dänen und zuletzt wieder die Normannen als Eroberer auftraten, die sich auch große Teile des privaten Eigentums an Grund und Boden aneigneten, jedesmal unter einfacher Vertreibung der frühern Besitzer, so verschmolzen sie sich doch alle miteinander zu einer Rasse. Sie wurden Engländer, sie sprachen englisch. Und dann hat die ganze Bevölkerung die Reformation mitgemacht. Die Spannung zwischen den einzelnen protestantischen Bekenntnissen hat fast vollständig aufgehört. In Irland war im Mittelalter die teutonische Einwanderung so spärlich, daß die Urbevölkerung sie auffaugen und Iren aus ihr machen konnte. Die Reformation verschärfte den Unterschied aufs tiefste. Die Iren blieben der römischen Kirche treu und gerieten staatsrechtlich in eine Art Pariastellung, während die protestantischen Engländer ein Herrenvolk sind.

Der Ire ist noch heute ein ausgesprochener Gallier, ein Mann, der nur zu oft an den von Cäsar geschilderten Bewohner Frankreichs erinnert. Paddy ist ein wunderlicher Heiliger; rasche Auffassungsgabe, Scharfsinn, Gastfreiheit und rasch sich entfaltende Aufopferungsfähigkeit kennzeichnen ihn. Ein Strohfeder der Begeisterung bei ihm zu erregen, ist eben so leicht, wie es schwer

ist, ihn zur beharrlichen wirtschaftlichen Arbeit, zur Selbstbeherrschung und Wahrheitsliebe zu erziehen. In zwei Punkten hat er jedoch eine bewundernswerte Ausdauer bewiesen: in der Anhänglichkeit an seine Nationalität und an die römische Kirche. Beides hat die Sprache Erins überdauert. Diese ist jetzt in raschem Rückgang. 1851 bedienten sich ihrer noch 1 204 000 Menschen, 1891 nur noch 680 000; von dieser Abnahme ist jedoch ein großer Teil auf die Auswanderung zurückzuführen, die die Volkszahl von 8,3 Millionen im Jahre 1845 auf 4,5 Millionen im Jahre 1901 hat zusammenschmelzen lassen. Von dieser Zahl gehörten 3,3 Millionen der römischen Kirche an, der Rest verteilt sich auf die verschiedenen protestantischen Bekenntnisse. Alle Katholiken sind von Partei wegen National-Iren, außerdem aber manche Protestanten; so war zum Beispiel der frühere Führer Parnell ein Protestant. Der irische Nationalismus ist also heute weit verbreiteter als die irische Sprache und selbst als das katholische Bekenntnis.

Dem Iren sitzt der Fremdenhaß von jeher im Blute, denn wer vom Auslande kam, war immer ein Eroberer. Hatten seine Nachkommen Wurzel geschlagen, so sahen auch sie sich wieder heimgesucht von erobernden Gästen, denn auch sie wurden jetzt ihrer Äcker und Häuser beraubt und hatten das Los der Urbewohner zu teilen. Im Jahre 1168 wandten die englischen Könige zuerst ihre Waffen gegen Irland; drei Jahre später gelang Heinrich dem Zweiten die Eroberung der Insel. Doch die Unterwerfung war weder vollständig noch dauernd. Erst die Tudors erreichten bleibende Erfolge, wesentlich unterstützt durch umfassende Güterkonfiskationen. Heinrich der Achte führte die Reformation oberflächlich ein; unter Maria rückgängig gemacht, sollte die Neuerung unter Elisabeth abermals eintreten. Das gelang nur bei den Engländern, denn diese gewannen dadurch neue Rechte und einen Halt an der Königsmacht. Elisabeth hatte mit steigendem Widerstande zu kämpfen, auch Jakob der Erste, der wieder vielen Grundbesitz konfiszieren ließ. Unter Karl dem Ersten brachte Strafford dem Lande großen Wohlstand, aber gegen seine andauernden Gütereinziehungen erhob sich das Volk. In Cromwell fand dieses seinen gewaltigen Bezwiner. Der Protektor nahm abermals Massen von Grundeigentum, die noch in irischem, katholischem Besitz geblieben waren, und belohnte seine alten Soldaten damit. Die nördlichste Grafschaft, Ulster, ist auf diese Weise überwiegend protestantisch geworden. Die beiden letzten Stuarts bewirkten für kurze Zeit wieder einen Umschwung zugunsten der Katholiken. Nachdem Jakob der Zweite die Herrschaft in England verloren hatte, versuchte er nochmals, sie mit französischer Hilfe von Irland aus wieder zu gewinnen. Die Schlacht am Boyne machte dem letzten Königsregiment im Schlosse zu Dublin ein Ende, nachdem ein furchtbares Wüten der Iren gegen ihre englischen Bezwiner vorausgegangen war.

Von 1691 bis 1798 hat es nur örtliche Aufstände, aber keine Erhebung der Insel gegeben. Von neuem traf die englische Herrschaft das Irentum

mit voller Wucht. Wilhelm der Dritte zog die Güter der Anhänger Jakobs des Zweiten ein. Er gab, was schon Elisabeth getan hatte, alles Kirchengut aufs neue der anglikanischen bischöflichen Kirche, obgleich diese fast gar keine Gemeinden hatte. Die ohnehin zur Armut verurteilten Katholiken mußten ihre Kirchen und Geistlichen aus dürftigen freiwilligen Beiträgen unterhalten. Sitze im englischen Parlament konnten die Iren schon als Katholiken nicht einnehmen, selbst wenn sie in England gewählt waren, die Universitäten wurden ihnen versagt, nicht einmal Grundeigentum konnten sie erwerben. Wenn im Mittelalter eine Verschmelzung der Nationalitäten eingetreten wäre, hätte alles vergessen werden können; konfessionelle Gemeinschaft hätte vielleicht den Abgrund überbrückt. In Irland blieb alles offen. Jedes Jahrhundert wälzte den Zwiespalt ungelöst seinem Nachfolger zu.

Die Humanitätsperiode im achtzehnten Jahrhundert versuchte sich vergeblich an diesem Problem. Erfüllt von den Ideen Diderots und Rousseaus gewährten die Engländer 1782 den Iren sogar ein eignes Parlament — allerdings konnte man sich noch nicht dazu aufschwingen, die Wählbarkeit auf Katholiken auszudehnen. Schon damals zeigte sich sogar unter den protestantischen Iren im Parlament zu Dublin ein auffallender Nationalismus gegen die Engländer. Man stellte wachsende, ja unerfüllbare Forderungen auf, und als in Frankreich die Revolution ausbrach, ließ man in Irland der Neigung zur Verbrüderung mit den Freiheitsmännern die Zügel schießen, sodaß sich die englische Regierung genötigt sah, die Habeas corpusakte außer Kraft zu setzen. Das brachte die Iren vollends zum Bündnis mit dem unter Leitung des Direktoriums stehenden revolutionären Frankreich. Ein offener Aufstand brach aus; er wurde mit raschen Schlägen bewältigt, ehe das zur Unterstützung ausgesandte französische Landungskorps eingetroffen war; auch dieses wurde im August 1789 geschlagen.

Irland war bisher ein unterworfenes Land. Es hatte keinen Anteil an englischen Freiheiten, ins englische Parlament zu Westminster durfte es keine Abgeordneten entsenden. Die parlamentarischen Einrichtungen bezogen sich nur auf das gelegentlich eingesetzte eigne irische Parlament zu Dublin. William Pitt der Jüngere machte endlich 1800 den Versuch, das schwächere Land mit dem mächtigeren zu verschmelzen, indem er ihm volle Gleichberechtigung in bezug auf das Parlament gab. Irland erhielt in beiden Häusern eine entsprechende Anzahl Sitze, jedoch immer noch mit der auch für England geltenden Einschränkung, daß nur Protestanten eintreten konnten. Pitt selber war für die Katholikenemanzipation, konnte sie aber gegen den König nicht durchsetzen.

Sofort begannen neue Kämpfe. Das katholische Irentum fand seinen Führer ein halbes Jahrhundert in O'Connell. Dieser tätige Agitator begann mit der Forderung einer Gleichberechtigung der Katholiken. Und als seine Popularität dadurch überwältigend wurde, ging er weiter; er verlangte die

Auflösung der Union zwischen den beiden Inseln, die Gewährung voller Selbstverwaltung an Irland, allerdings unter dem englischen Könige, aber nicht unter dem englischen Ministerium und dem englischen Parlament. Das ist also schon ganz ausgesprochen das, was die Iren noch heute verlangen: Homerule, Irland für die Iren. Die Gleichberechtigung der Katholiken setzte 1829 das liberale, nur dem Namen nach die Torypartei vertretende Ministerium Peel durch. O'Connell trat nun ins Unterhaus ein, verlangte die Abschaffung der anglikanischen Staatskirche und die Auslieferung des Kirchenguts an die katholische Kirche; alsdann den Widerruf der Union (Repeal, woher er und seine Partei die Repealers genannt wurden). Darum drehte sich die irische Geschichte die nächsten Jahrzehnte. Erfolge wurden jedoch nicht erreicht. Häufig entstanden Straßenunruhen in den Städten und sonstige Gewalttaten auf dem Lande. Die Führer verloren die Herrschaft über die leicht entzündlichen Massen. Die Regierungen, auch die liberalen, sahen sich genötigt, die Bewegung gewaltsam niederzuwerfen, wozu eine Armee von 42000 Mann nötig war. Als die Ruhe hergestellt war, gelang es dem liberalen Lord Mulgrave, nach und nach die drückende Kirchenbausteuer und die Zehntenbill abzuschaffen und dadurch die Gegensätze etwas zu beschwichtigen.

Für längere Zeit standen nun die Iren meist auf seiten der Whigpartei, von der sie Reformen zu erwarten hatten, während die Tories Paddy und seine Landsleute als völlig unverbesserlich ansahen. Die Tories wollten von keiner Einschränkung der Eigentumsrechte der Grundbesitzer zugunsten der Pächter etwas wissen. Unbeugsam verteidigten sie die anglikanische Kirche, die von jeher mit ihnen im Bunde gewesen und geliebt ist. Alle die anglikanischen Bischöfe, Dekane und Pfarrer, die in England ihre irischen Pfründen ohne Gemeinden verzehren konnten, sowie der ganze Nachwuchs solcher Geistlichen, der auf ähnliche Pfründen hoffte, war leidenschaftlich gegen irgendwelchen Verzicht zugunsten der Katholiken und protestantischen Konfessionen. Als 1841 ein neues Toryministerium gebildet wurde, flammte die Repealbewegung von neuem so heftig auf, daß gewaltsame Maßregeln getroffen werden mußten. O'Connell wurde der Prozeß gemacht; nur ein Formfehler rettete ihn vor Strafe. Kurz vor seinem 1847 eintretenden Tode suchte er sein Programm der vollständigen Aufhebung der Union durch Föderation abzuschwächen. Das raubte ihm viel von seiner Volkstümlichkeit.

Doch ein anderer, nicht in Menschendienst stehender Agitator hatte es übernommen, das Trentum aufzuregen: die Kartoffelkrankheit und in ihrem Gefolge die Hungersnot. Irland war damals stark überbevölkert. Große Massen lebten nur von Kartoffeln. Als nun 1845 und 1846 Krankheiten die Knollenfrucht heimsuchten und zwei Jahre die Ernten fehlschlügen, wurde die Bevölkerung wieder ernstlich unruhig. Gewalttaten mußten mit Gewaltmitteln niedergeschlagen werden. Es kam eine Massenauswanderung nach Amerika in Gang, und die Regierung beförderte sie mit allen Mitteln. In

sechs Jahren verließen fast zwei Millionen Menschen die Heimat. Doch stellte sich damit noch keine ausreichende Erleichterung für die Zurückbleibenden ein. Vielmehr steckte die französische Februarrevolution auch die Iren von neuem an. Es bildete sich die jungirische Bewegung, die mit französischer Hilfe das verhaßte englische Joch abschütteln zu können hoffte. Aber ehe die Verschwörung reif war, griff die Regierung durch, sodaß die Häupter nach einem vergeblichen Aufstandsversuch in ihren Händen waren. Sie wurden zum Tode verurteilt; die Gnade ermäßigte diese Strafe in Deportation. Die Insel lag wehrlos zu den Füßen Englands.

Von einem wirklichen Frieden war man weit entfernt. Die Cholera sorgte für neue Verbitterung. Neue Hoffnungen erwachsen den Iren, als jenseits des Ozeans die Massen zu einer Macht geworden waren, um die jede amerikanische Partei buhlte. England war damals bei den Amerikanern noch erzverhaßt, sodaß diese den Wühlereien nichts in den Weg legten. Da im amerikanischen Bürgerkriege Englands Sympathien den Südstaaten gehört hatten, so sah man im Norden den Iren durch die Finger. Schon 1858 entstand in den Vereinigten Staaten der Bund der Fenier (aus dem irischen Fionna Cirinn), der die Unabhängigkeit Irlands mit gewaltsamen Mitteln erstrebte. In Chicago hielt man 1863, in Philadelphia 1865 ganz offen große fenische Kongresse ab. Im Jahre 1863 tauchte der Bund auch in Irland auf, wo vergeblich die Regierung ihn zu unterdrücken bemüht war. Wieder hatte sich eine förmliche Verschwörung gebildet, die 1865 zur Ausrufung der Republik führen sollte. Sie wurde verraten, sodaß die Regierung das ganze Nest aufheben konnte. Wieder wurde die Habeaskorpusakte suspendiert und ein Teil der westlichen Grafschaften in Belagerungszustand versetzt. Die Gereiztheit zwischen den Regierungen zu Washington und London veranlaßte die amerikanischen Fenier zu einem förmlichen bewaffneten Einfall nach Kanada. Dort war man ihnen allerdings nicht wohlgeneigt, und da die kanadische Regierung auf ihrer Hut war, so bligte der Versuch ab, worauf sich dann auch die amerikanische Regierung genötigt sah, der Wiederkehr ähnlicher Vorfälle vorzubeugen. Daheim bildete sich nun immer mehr der Terrorismus aus, der sich von Irland aus über einen großen Teil Europas verbreitet hat und jetzt in Rußland an der Tagesordnung ist. Im Dezember 1867 versuchten Fenier, ein Gefängnis in die Luft zu sprengen; auf den Herzog von Edinburg wurde ein Attentat gemacht; 1872 bedrohte man sogar die Königin mit dem Revolver, um sie zur Freilassung gefangener Fenier zu zwingen. Allein starke Maßregeln der englischen Regierung bewirkten doch das allmähliche Hinsiechen des Fenianismus.

Eine so ernste Erscheinung konnte doch nicht verfehlen, auch in England selbst den tiefsten Eindruck zu machen. Aus politischen wie aus philosophischen Gründen kam man immer wieder darauf zurück, daß die Verhältnisse der Insel von Grund aus geändert werden mußten, schon um England zur Ruhe

kommen zu lassen. An Opferwilligkeit fehlte es nicht. Und zwar verkörperte sich diese vorzugsweise in der Whigpartei unter Gladstones Führung. Zuerst ging man an die Aufhebung der anglikanischen Staatskirche. Das Gesetz von 1869 verteilte alle Kirchengüter unter die Konfessionen nach Maßgabe der ihnen zugetanen Bevölkerung. Im nächsten Jahre kam die irische Landbill. In Irland wie auch in England gibt es wenige Bauern und wenige selbstwirtschaftende Großgrundbesitzer. Typisch ist, daß der Grund und Boden unter die Landlords verteilt ist, und daß diese ihn in kleinen Farmen verpachten. Das alte Gesetz war nachteilig für die Pächter, weil es ihnen keine Entschädigung für durchgeführte Meliorationen gewährte; das neue sprach ihnen solche zu. Ein drittes Gesetz, die Universitätsbill, die das höhere Unterrichtswesen zugunsten der Katholiken regeln sollte, wurde vom Parlament abgelehnt.

Das war der Anlaß zum Rücktritt des liberalen Ministeriums im Jahre 1874. Auch die Iren selber hatten bereits das ihrige getan, um die Reformpolitik zu diskreditieren. Sie begnügten sich nicht einmal vorübergehend mit dem Erreichten. Vielmehr riefen die Advokaten Butt und Sullivan 1872 eine neue Organisation ins Leben, bestimmt, die Trennung der Insel von England durchzuführen. Die Geschicke Irlands und manchmal auch die innere Politik Englands wurden nun durch die Wühlereien der Homerulepartei bestimmt. Bald brachte die „irische Brigade“ im Parlament zu Westminster die Verhandlungen ins Stocken, bald durchzogen Banden Vermummter, die berüchtigten Mondscheinsbanden, nachts die ländlichen Gegenden, um die ihnen verhassten Grundbesitzer, Pächter, Beamten zu ermorden oder ihre Häuser und Wirtschaftsgebäude anzuzünden. Die Übeltäter wurden kaum jemals ermittelt, da jeder Zeuge die Rache der Partei zu fürchten gehabt hätte. Seit 1880 kam ein neues Verfahren auf. Ein Kapitän namens Boykott wurde in Verurteilung erklärt, sodaß kein Ire für ihn arbeitete, von ihm kaufte oder an ihn verkaufte. Er konnte kein Brot kaufen, kein Pferd beschlagen lassen, seine Ernte nicht einbringen. Von daher kommt das Wort boykottieren. Die Regierung war an die Tories übergegangen, die sie von 1874 bis 1880 behaupteten. Beaconsfield vertrat den Gedanken, daß, da die Reformen nichts genützt hätten, mit weitem Zugeständnissen inne zu halten sei. Er hielt ein strenges Regiment. Noch vor dessen Ende hatte sich eine neue irische Organisation gebildet, die Landliga, an deren Spitze ein Protestant, Parnell, trat. Sie zielte weniger auf die Trennung der Insel von England, als, wenigstens vorläufig, auf durchgreifende agrarische Reformen und Selbstverwaltung. In ihrem Verfahren war sie womöglich noch schärfer als die Homerulepartei.

Dagegen nahm Gladstone, der aufs neue Ministerpräsident geworden war, die Reformpolitik wieder auf. Er strebte in einem neuen Landgesetz die Schaffung von Bauernstellen an; er gewährte den Pächtern das Recht, ihre Pachtungen zu verkaufen, und das viel eigenartigere Recht, mit einem fest abgeschlossenen

Pachtkontrakt zum Gericht zu gehn und Herabsetzung des Pachtschillings zu verlangen (fair rent). Wieder zeigte sich, daß mit den Tiren keine politischen Geschäfte zu machen sind. Die Liga wies alles als ungenügend zurück; sie wollte nicht fair rent, sondern no rent, also entschädigungslose Aufhebung des Eigentumsrechts und Auslieferung des Grundbesitzes an die irische Landbevölkerung, die sich noch heute als die Rechtsnachfolgerin der von den Tudors und Cromwell vertriebenen Besitzer ansieht. Nichts macht es ihr aus, daß das in keinem Einzelfall mehr nachzuweisen ist, und daß die heutigen Besitzer ohne Ausnahme durch loyalen Kauf oder Erbgang das Eigentum erworben haben. Das konnte Gladstone ihr natürlich nicht zugestehn, keine englische Regierung wird das jemals können. Wenn nun Parnell und die offizielle Leitung der Liga auch bemüht waren, offene Ungefehrlichkeit zu verhüten, so geschah diese doch massenweise. In Amerika bildete sich unter D'Donnovan Kossa eine Gesellschaft zur Unterstützung des Terrorismus und des Dynamitarientums in irischen Angelegenheiten. Nicht nur Geld wurde herüber gesandt, sondern auch mancher entschlossene Mordgeselle. Man tat alles, um den Eifer der Heimischen anzuspornen. In Irland hatte sich im November 1881 die Mördergesellschaft der „Tirischen Unüberwindlichen“ gebildet, die an Terrorismus alles übertraf, was sogar Irland bisher aufzuweisen gehabt hatte. Dabei konnte Gladstone nicht untätig bleiben. Er löste die Landliga polizeilich auf. Parnell, 1880 schon einmal wegen Organisation des Boykotts angeklagt, jedoch freigesprochen, wurde 1881 von neuem verhaftet.

Nun folgten sensationelle Ereignisse rasch aufeinander. Gladstone ließ Parnell, den Gefangnen, zu sich kommen und hatte eine geheime Unterredung mit ihm, deren Inhalt, der sogenannte „Pakt von Kilmainham“, niemals authentisch bekannt geworden ist. Das war im April 1882, und schon am 6. Mai setzte ein neuer irischer Mord, wohl der sensationellste von allen, die Welt in Aufregung. Angesichts des vizeköniglichen Schlosses zu Dublin, im Phoenixpark, ging Lord Frederic Cavendish, Bruder des Ministers Lord Hartington (des jetzigen Herzogs von Devonshire) und Staatssekretär für Irland, mit seinem Unterstaatssekretär spazieren. Es war am hellen Tage. Plötzlich stießen einige ihnen entgegenkommende Männer ihnen Messer in die Brust, worauf sie tot zu Boden stürzten. Die Mörder entkamen und wurden niemals erwischt. Vom Schlosse aus hatte man die Szene beobachtet, ohne zu ahnen, um welche beiden Herren es sich handelte; man hatte geglaubt, es spiele sich eine der dort nicht seltenen Schlägereien ab. Niemand vermutete, daß Parnell irgendetwas mit der Schandtats zu tun habe, doch stieg die Erbitterung gegen Gladstones irenfreundliche Politik immer mehr. Parnell war eine Macht im Parlament zu Westminster; seine Partei war 68 Mann stark und wie schon so häufig das Zünglein der Wage zwischen Whigs und Tories. Gladstone war noch der Führer der liberalen Wählerschaft, er brachte 1884 eine Wahlgesetzreform durch, aus der sich eine Verdoppelung der Zahl der Wähler ergab. Aber sein Ansehen

hatte durch allerlei Dinge ernstlich gelitten: das Bombardement von Alexandrien, das Zurückweichen vor Rußland in Afghanistan, die Eroberung Khartums durch den Mahdi und seine Anhänger, wobei namentlich der Tod Gordons die Nation empörte. Er und seine Ministerkollegen benutzten einen ganz nebensächlichen Anlaß — die Herabsetzung eines kleinen Budgetpostens durch das Unterhaus im Budget Campbell-Bannermans, des damaligen Kriegsministers und jetzigen Premiers —, um zurückzutreten. Lord Salisbury mußte die Regierung übernehmen, und da die feindliche Unterhausmehrheit noch vorhanden war, im Herbst 1885 das Parlament auflösen. Das hatte Gladstone gewollt, denn die Tories haben bei eignen Parlamentsauflösungen herkömmliches Wahlunglück. Sie erlitten es auch diesmal. Aus dem neuen Parlament, das neben 251 Tories und 333 Liberalen 86 Freie enthielt, ging wieder ein Whigministerium hervor, das letzte, das mit diesem Namen bezeichnet werden kann. Es umfaßte die alten freihändlerischen Whigs, wie den spätern Herzog von Devonshire und Goschen; Radikale, die die alsbald aufs Tapet kommenden Zugeständnisse an Irland nicht mitmachen wollten: Chamberlain und den alten John Bright; endlich Gladstone und seine nächsten Freunde, Campbell-Bannerman, Harcourt, Asquith, Morley. Gladstones Politik sollte diesen Bund bald sprengen.



## Soziale und wirtschaftliche Kämpfe

Von Carl Gegenborn



Die zweite Hälfte des vergangenen Jahrhunderts hat uns eine wirtschaftliche und politische Umwälzung gebracht, wie sie kein andres Land in so kurzem Zeitraum erlebt hat. Von einer Wirtschaftsstufe, die noch etwas kleinbürgerliches an sich hatte, sind wir überraschend schnell zur Großunternehmung, zum Kapitalismus vorgeschritten. Unzählige einstmals selbständige Existenzen wurden vernichtet und in die Klasse der unfreien Arbeiter hinabgedrückt, unzählige andre wurden von der heimatlichen Scholle losgelöst. Eine Binnenwanderung sondergleichen hatte zur Folge, daß das platte Land und besonders die kinderreichen östlichen Provinzen entvölkert, daß im Westen auf Kosten des Ostens, in den Städten auf Kosten des Lands große Mengen von Menschen angehäuft wurden, und daß gerade die aus dem Osten kommenden, in der Kultur zurückgebliebenen Elemente in übergroßer Zahl mit dem entnervenden und entfittlichenden Leben der Großstädte in Berührung kamen. Gefördert wurde diese Bewegung durch die nationale Einigung, und die Begeisterung einer großen Zeit scheuchte auch die Kleinmütigen und Schwachen, die Kurzsichtigen und Wankelmütigen auf

Grenzboten III 1907

79